

7. Sekundärliteratur

Johann Wilhelm und Johanna Eleonora Petersen. Eine Biographie bis zur Amtsenthebung Petersens im Jahre 1692.

Matthias, Markus

Göttingen, 1993

Übersiedlung nach Frankfurt a. M.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

den, wahrscheinlich geprägt von derselben religiösen Literatur, von Johann Arndt und den puritanischen Erbauungsbüchern.²⁰⁶

Übersiedlung nach Frankfurt a. M.

Johanna Eleonora von Merlau muß Philipp Jakob Spener im Sommer 1672, kurze Zeit bevor Johann Wilhelm Petersen mit Spener in Kontakt trat, begegnet sein. Der Zufall führte beide auf dem Rheinschiff zusammen, das von Frankfurt abging. Der Senior reiste damals nach Mainz und Johanna Eleonora in Begleitung der holstein-sonderburgischen Prinzessin Sophie Elisabeth nach Bad Ems.²⁰⁷ Später lernte sie auch Johann Jakob Schütz kennen. Die unverhoffte Begegnung mit Spener war für Johanna Eleonora Grund genug, sogleich nach ihrer Rückkehr aus Bad Ems den brieflichen Kontakt mit Spener zu suchen.²⁰⁸ Die erbaulichen Gespräche mit ihrem geistlichen Vater, der ihr zum ersten Mal eine religiöse Heimat gab, ließen in ihr den Vorsatz reifen, ihrem religiösen Gewissen zu folgen und sich vom Hofleben, dem Inbegriff der sündigen Welt, zu trennen, um in christlicher Einfachheit und Einfachheit ein bescheidenes Leben zu führen.²⁰⁹ Daß ihr Spener davon abgeraten hätte, ist nicht zu erkennen.²¹⁰ Überhaupt muß sie dem Frankfurter Senior in aller Bescheidenheit selbstbewußt und religiös gefestigt entgegengetreten sein. Seine Briefe zeigen, daß er sie eigentlich immer nur bestätigt, sich ihr „akkommodiert“, sie aber kaum führt oder entscheidend beeinflußt.²¹¹

Eine erste Bitte um Entlassung aus dem Hofdienst fand bei der Herzogin kein Gehör. Allerdings wurde ihr zugestanden, sich bei Hof ihrem religiösen Gewissen entsprechend zu verhalten und in der Welt zu leben, ohne sich ihr

Frankfurt] similes habet, & cujus sancto exemplo atque conversatione, quam monitiis piis fructuosam reddit, plurimi ad pietatem stimulos efficaces senserant“; vgl. Bed. 3, 1702, 257 (12. 10. 1678) und KOCH, Kirchenlied 6, 1869, 131 (ohne Quellenangabe).

²⁰⁶ WALLMANN, Spener 1986, 48–50.

²⁰⁷ LB II 1719, 26–30 (§ 20). Sophie Elisabeth war (nach Dorothea Elisabeth, s. S. 82) die älteste Tochter aus der zweiten Ehe des Herzogs Philipp Ludwig von Holstein-Sonderburg und heiratete erst 1676; so ist es verständlich, daß J. E. v. Merlau noch später Spener von ihr erzählt (vgl. Bed. 3, 1703, 75 f. 76 f. 80. 82. 86). Sophie Elisabeth war zeitweilig Teilnehmerin an den Collegia pietatis; s. GRÜNBERG 3, 1906, 399. Vgl. LORINGHOVEN, Stammtafeln 1975, 90.

²⁰⁸ Bed. 3, 1702, 68–99: Zehn Briefe Speners, die auf ca. vierzehn (nicht erhaltene) Briefe Johanna Eleonoras aus den Jahren 1672–1674 antworten; vgl. RITSCHL, Geschichte 2, 1884, 227 Anm. 1. Zum Beginn des Briefwechsels s. Bed. 3, 1702, 68 (1672), wo Spener sich auf einen „hier hinterlassenen“ Brief bezieht.

²⁰⁹ LB II 1719, 30–32 (§ 21). Zu dem „Vater“-Namen für Spener s. LB II 1719, 29 und Bed. 3, 1702, 70 (2. Brief) und 73 (3. Brief) (1673); vgl. Spener an Petersen, Frankfurt a. M., den 13. 9. 1677 (AFSt A 196, p. 76).

²¹⁰ So NORDMANN, Eschatologie 1, 1930, 88; vorsichtiger WALLMANN, Spener 1986, 310. Aus Bed. 3, 1702, 76 (1673) ist das kaum zu entnehmen.

²¹¹ Vgl. RITSCHL 2, 1884, 227.

gleichzustellen.²¹² Barscher reagierte der Herzog, der sie von ihrer religiösen Schwärmerei durch Gespräche mit „sogenannten Geistlichen“ abbringen wollte.²¹³ Nachdem sie ein Jahr lang manchen Spott über sich hatte ergehen lassen müssen, konnte ihr auch der Hof die Achtung vor ihrem religiösen Ernst nicht versagen.²¹⁴ So lebte sie zwei weitere Jahre bei Hofe, bis sie von ihrem Vater nach Hause gerufen wurde, um sich des gerade entbundenen Kindes der bei der Geburt verstorbenen Stiefmutter anzunehmen.²¹⁵ Dieser dritten (?) Ehe Georg Adolfs war noch ein Halbbruder Johanna Eleonoras entsprungen, dessen Namen sie aber geflissentlich verschweigt.²¹⁶ Es handelt sich um Christian Philipp von Merlau, der um 1670 geboren wurde und 1709 als Obrist kinderlos starb.²¹⁷ Vielleicht stammt auch Friederike Christiane von Merlau, die im Jahre 1733 als Frau des Tübinger Obristleutnants Ernst Friedrich Wolfsfurtner vom Creutz starb, aus dieser Ehe.²¹⁸

Nachdem das Kind schon bald gestorben, Johanna Eleonora ihrer Aufgaben zuhause ledig und der Vater wieder als Hofmeister an den Hof der Fürstin Anna Elisabeth von Hessen-Homburg nach Philippseck gegangen war, wo die seit 1672 geschiedene Landgräfin lebte,²¹⁹ nutzte Johanna Eleonora die Gelegenheit, um trotz dringender Bitten nicht mehr an den Hof zurückzukehren, sondern sich zur Frühjahrsmesse 1675 in Frankfurt bei der Witwe Maria Juliane Baur von Eyseneck im Saalhof niederzulassen.²²⁰ Mit ihr war sie erst kürzlich bekannt geworden.²²¹ Hier im Frankfurter Saalhof entfaltete sie nach und nach ihre geistigen und geistlichen Anlagen.

²¹² Vgl. Bed. 3, 1702, 76 (1673).

²¹³ LB II 1719, 30–32 (§ 21); vgl. die positivere Beurteilung der Geistlichen durch Spener, Bed. 3, 1702, 78 (1673).

²¹⁴ LB II 1719, 32f. (§ 22).

²¹⁵ LB II 1719, 34 (§ 22) und 35–39 (§ 24). Vgl. (zu dem Unmut bei Hof darüber) Bed. 3, 1702, 96–99 bes. 96 (1674); vgl. J. J. Schütz an J. E. von Merlau in Wiesenburg, Frankfurt a. M., den 2. 3. 1675, wonach ihr Vater sie in Frankfurt (resp. dem heimatlichen Gut Philippseck) oder in Hanau bei sich haben will (SuUB Frankfurt a. M., Schütz-Nachlaß M 326, p. 206).

²¹⁶ J. E. Petersen, Sendschreiben (1699) 1714, 49. Möglicherweise war die Ehe mit Johanna Eleonoras Mutter die zweite für Georg Adolph. Denn in dem Sterberegister des Kirchspiels Merlau ist verzeichnet, daß im September 1635 Maria, die Frau des Junkers Johann (Georg?) Adolph von Merlau, und ihr Sohn Johann Dietz an der Pest starben (SIEBECK, Pestepidemie 1912, 133). Zu dieser Zeit lebte Georg Adolph wahrscheinlich in Merlau (s. S. 80).

²¹⁷ GÜNDEL, Philippseck 1937, 69.

²¹⁸ Vgl. PFEILSTICKER, Dienerbuch 2, 1963, 2871.

²¹⁹ HUBERTY, Allemagne 1, 1976, 78. Wilhelm Christoph von Hessen-Homburg (gest. 1681) war seit 1665 in zweiter Ehe mit Anna Elisabeth von Sachsen-Lauenburg (1624–1688) verheiratet, die seit 1672 geschieden von ihrem Mann in dem 1628 erbauten und 1773 zerstörten Schloß Philippseck bei Münster, südwestlich von Butzbach, lebte. Zu dem Schloß s. GÜNTHER, Zusammenstellung 1851.

²²⁰ LB II 1719, 36 (§ 24); vgl. WALLMANN, Spener 1986, 338 Anm. 60. Die Briefe von J. J. Schütz an J. Winckler vom 30. 4. und 27. 5. 1675 (SuUB Frankfurt a. M., Schütz-Nachlaß M 326) müssen als term. post und ante quem gelten.

²²¹ Spener stellt sie ihr in Bed. 3, 1702, 96–99 bes. 98f. vor. LB II 1719, 36 (§ 24) und 39 (§ 25).

Von dem Charakter ihrer religiösen Gedankenwelt in ihren frühen Jahren läßt sich nur wenig sagen. Blickt man auf die zeitgenössischen authentischen Quellen, nämlich die Briefe Speners an sie, so zeichnet sich als Adressat dieser Briefe das Bild einer Frau ab mit einer intensiven Bibelfrömmigkeit und einer asketisch-puritanischen Abkehr von der Welt, für die das Hofleben in seiner libertinistischen und zugleich von Form und Etikette bestimmten Art als Typus steht.²²² Spener will von ihr wissen, daß sie sich „die heilige Schrift [...] rühmlich bekant gemacht hat“ und nennt ihr daher zur eigenen Betrachtung manchmal eine Reihe von Bibelstellen, über die in Frankfurt Bußpredigten gehalten wurden.²²³ Ja, sie selbst stellt an Spener oder J.J. Schütz, mit dem sie ebenfalls korrespondiert, Fragen über den Sinn von Schriftstellen (Apg 19, 5) und dogmatischen Lehren (Anwesenheit Christi im Abendmahl), hinter denen man das Interesse erkennen kann, die Widerspruchslosigkeit der Bibel und der christlichen Lehre rational zu sichern.²²⁴ Mitunter scheint sie schon damals die Grenzen des lutherischen Bekenntnisses überschritten zu haben.²²⁵ In ihrem vermutlich durch puritanische Literatur geprägten christlichen Rigorismus, für den es keinen Kompromiß zwischen dem biblisch vorgeschriebenen Christenleben und dem Leben in der Welt geben kann, trifft sie sich mit Spener.²²⁶ Wie den jungen Spener so bewegte auch sie der Wunsch nach Einsamkeit und Trennung von der Welt, ja eine melancholische Todessehnsucht.²²⁷ Jedenfalls forderte dieses Leben mit den ständigen Anfechtungen der Welt einen immerwährenden Kampf, die Aufnahme des eigenen Kreuzes und ein skrupulöses Nachforschen nach immer noch vorhandener Ehrsucht und Eigenheit.²²⁸ An Johann Arndt erinnert die Rede von der notwendigen „erneuerung des göttlichen ebenbildes“ im Christen.²²⁹ In den Briefen Speners an Johanna Eleonora von Merlau kommen dann noch weitere Themen zur Sprache, in denen sich beide ziemlich einig zeigen. So beklagt man das äußere und innere Elend der Kirche mit ähnlichen Worten, wie sie später in den *Pia Desideria* vorkommen.²³⁰ Spener dürfte ihr seine in Frankfurt so wirkungsvollen Predigten

²²² Vgl. PD 14, 15–18.

²²³ Bed. 3, 1702, 69 und Bed. 3, 1702, 81. 82. 84.

²²⁴ Bed. 3, 1702, 73 und 75. 79f.; zu Schütz s. LB II 1719, 25 und Bed. 3, 1702, 73 (N. N. = Schütz?).

²²⁵ Bed. 3, 1702, 80.

²²⁶ Vgl. Bed. 3, 1702, 74f.: Die Bibel müsse das Regulativ für die weltlichen Maximen sein, nicht umgekehrt. In der Welt lebend dürfe man sich ihr nicht gleichstellen (ebd., 76) und Bed. 3, 1702, 71: Ein „äußerlicher gebrauch der göttlichen gnaden=mittel [...] als weltlich erbarer wandel“ ist für den Christenstand nicht genug.

²²⁷ Bed. 3, 1702, 78 und 85f.; vgl. WALLMANN, Spener 1986, 47–49.

²²⁸ Vgl. Bed. 3, 1702, 79f., 85f. 94.

²²⁹ Bed. 3, 1702, 71. vgl. 83.

²³⁰ Bed. 3, 1702, 72 (Unterschied zwischen Christen, die unter einer falschen Lehre leben, und solchen, denen unwiedergeborene Prediger wenigstens die rechte Lehre vortragen; vgl. PD 17f., 32ff.); 72 (der Heilige Geist und das Gebet; vgl. PD 18, 8f.); 81 (das Zunehmen des römischen Katholizismus; vgl. PD 10–12); 84.

über die wahre Gerechtigkeit aus den Jahren 1669/70 zugeschickt haben.²³¹ Auch Johanna Eleonora Petersen gegenüber äußert Spener seine Vorstellung von einer notwendigen Einheit von Glaubenserkenntnis und Glaubenspraxis, weil „das reich Gottes nicht in Worten sondern in der Kraft bestehe“. Denn der Glaube habe seine Kraft „in göttlicher Erleuchtung [...] welche wie den Verstand mit lebendiger Erkenntnis erfüllet/ also den Willen und ganzen Menschen zu einem andern machet“.²³²

Was schließlich ihr Geschichtsbild zu jener Zeit angeht, so scheint sie hier zunächst mit Spener (und der lutherischen Orthodoxie) nur über den jammervollen Zustand von Kirche und Staatswesen, über die Gerichte Gottes geklagt zu haben, in die man sich „schicken“ müsse.²³³ Von einer Hoffnung auf eine künftige Besserung ist aus den Briefen Speners und damit wohl auch aus den verlorenen Briefen Johannas bis auf den letzten Brief vom Dezember 1674 nichts zu erkennen.²³⁴ Allerdings läßt sich anhand des Briefwechsels mit J. J. Schütz eine Beschäftigung Johanna Eleonoras mit den einschlägigen Bibelstellen aus dem Danielbuch und der Johannesapokalypse schon für die ersten Jahre ihrer Bekanntschaft (1672) nachweisen.²³⁵ Es wäre daher zu fragen, ob man annehmen darf, daß Johanna Eleonora „wesentliche Elemente der pietistischen Eschatologie antizipiert“ hat, bevor sie mit den Frankfurter Pietisten in Verbindung trat?²³⁶ In ihrer Lebensbeschreibung gibt sie an einzelnen Stellen an, daß ihr seit ihrer frühen Jugend Aufschlüsse über biblische Geheimnisse – zum Teil im Traum – geschenkt wurden.²³⁷ Aber die Lebensbeschreibung ist eben im Rückblick geschrieben und daher nicht frei von dem Verdacht, daß hier Erkenntnisse auf frühere Jahre projiziert werden, die sich in Wirklichkeit erst später eingestellt haben. Besonders ihr Hinweis auf Träume läßt Zweifel aufkommen, da Träume nicht als fest geformte Erlebnisse im Gedächtnis aufbewahrt werden. Es ist daher historisch unzulässig, entsprechende Teile der Lebensbeschreibung Johanna Eleonoras indikativisch zu referieren, wie dies mitunter in der Literatur geschieht.²³⁸ Dazu kommt, daß die Lebensbeschreibung gewachsen ist. Sie erscheint zum ersten Mal als Anhang zu den Herzensgesprächen von 1689. Da ist aber von solchen Elementen einer pietistischen Eschatologie, des

²³¹ Bed. 3, 1702, 71, 80; gedruckt lagen sie zum ersten Mal 1672 vor (s. GRÜNBERG [39]). Vgl. die Zusendung zweier Leichenpredigten (GRÜNBERG [100 – 102]?) und Chr. Kortholts Traktat von den Verfolgungen der ersten Christen (Kreutz- und Geduldtspiegel, 1674); ebd., 96 f.

²³² Bed. 3, 1702, 71. Vgl. zum allgemeinen Priestertum ebd., 69.

²³³ Vgl. Bed. 3, 1702, 82: „Ihre gedanken von den Ursachen gegenwärtiger Jammerzeit/ und wie man sich darein zuschicken habe/ sind ganz recht und göttlichem Wort gemäß.“ Vgl. ebd. 71, 74 (ihre „führende Klage“), 81 f.

²³⁴ Vgl. WALLMANN, Spener 1986, 329 f. (Bed. 3, 1702, 96–99 bes. 98).

²³⁵ Schütz an J. E. v. Merlau, 20. 12. 1672-SuUB Frankfurt a. M., Schütz-Nachlaß, M 330, p. 11 f.

²³⁶ So z. B. WALLMANN, Spener 1986, 338 f.

²³⁷ LB II 1719, 21.

²³⁸ Z. B. SCHERING, Petersen 1982, 232 oder CRITCHFIELD 1980, 170 zu LB II 1719, 55–57 (§ 35): „Die Vision bezog sich auf das für die Hugenotten verhängnisvolle Jahr von 1685“.

Chiliasmus oder von einem Weg zur Apokatastasislehre nichts zu erkennen.²³⁹ Vielmehr hat Johanna Eleonora solche Aufschlüsse immer erst dann schon auf ihre Jugend bezogen, wenn sie sie auch öffentlich vertrat. Für die wenigen direkten Zeugnisse wie den Briefwechsel mit Schütz gilt dasselbe, was oben zu J. W. Petersen festgestellt wurde. Sie dokumentieren die Beschäftigung mit chiliastischen Vorstellungen und Hypothesen, lassen aber keine chiliastische Überzeugung erkennen. Sinnvoll wäre die Feststellung einer Vorwegnahme der pietistischen Eschatologie nur, wenn sich bei Johanna Eleonora v. Merlau ein festes Gedankenkonzept, eine inhaltlich detaillierte Glaubensüberzeugung nachweisen ließe. Träume und Mutmaßungen konstituieren noch keine Eschatologie.

Begegnung mit Johann Wilhelm Petersen

Wie oben bereits erwähnt, begegnete Petersen in Frankfurt erst spät der Frau, die ihn dann so maßgeblich beeinflusste und die dafür verantwortlich war, daß Petersen sich manche neue Lehren aus dem pietistischen Frankfurt zu eigen machte. Johanna Eleonora ist erst im Frühjahr 1675 nach Frankfurt gezogen.²⁴⁰ Es ist damit zu rechnen, daß es seine Zeit brauchte, bis der Umzug nach Frankfurt und in den Saalhof zu der Witwe Baur von Eyseneck bewerkstelligt war und Johanna Eleonora eine Bleibe gefunden hatte, wo sie in Ruhe und unter Gleichgesinnten ihren Eifer für die Gottseligkeit entfalten konnte.

Und auch der Student Johann Wilhelm Petersen wird nicht sofort auf sie zugegangen sein. Die gesellschaftlichen Formen der Zeit erlauben gar nicht eine so unvermittelte Begegnung. Es gibt vielmehr Anzeichen dafür, daß Petersen erst im Frühjahr 1676 das erste Mal seine spätere Frau im Saalhof aufsuchte. In seiner Lebensbeschreibung, in der er seiner Frau den größten Anteil an seiner Abkehr von der herkömmlichen Wissenschaft zumißt, heißt es, er habe ihr seine kurz zuvor gehaltene Disputation überreicht.²⁴¹ Strenggenommen kommt dafür nur die oben vorgestellte Schrift „De Osculo legis naturae“ in Frage. Sie ist die letzte eigentliche Disputation unter den Druckschriften Petersens in den Jahren 1675/76. Petersen hielt die Disputation wahrscheinlich am 29. Februar 1676.²⁴² Als frühester Termin einer Begegnung Petersens mit Johanna Eleonora von Merlau darf also März/April 1676

²³⁹ Vgl. RITSCHL 2, 1884, 244.

²⁴⁰ S. Anm. 220; vgl. Bed. 3, 1702, 96–99 (Dezember 1674) bes. 97 sowie RITSCHL 2, 1884, 229 und GRÜNBERG 1, 1893, 184.

²⁴¹ LB 1717, 18.

²⁴² *Osculum legis naturae* (s. Werkverzeichnis), disputiert vermutlich am 29. 2. 1676 (s. das Expl. aus BSB München, wo das gedruckte Datum 29. Januarii handschriftlich in 29. Febr. geändert wurde); dazu kommen noch die früher gedruckten, polemischen Schriften d. J.: *Praemotio* und *Apologia*; sie lagen Mitte Februar schon im Druck vor; s. J. W. Petersen an Nethenus, Gießen, den 20. 2. 1676, [P. S.]-HSA Wiesbaden.